

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle 20 Sgr.,
durch die Post bezogen mit dem
betreffenden Postaufschlag.
Ausgabe: u. Annoncenstellen
für Inserate und Abonnementen
H. Knaub, Sigismundstr. 77.
H. Flug, Poststr. 10, Steinrückstr. 10.
Heinrich Gundlach, Breitestrasse 32.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expediten
Waisenhaus- Buchdruckerei.
Anzeigenpreis
für die Spalte 1 Sgr. 3 Pf.
Anzeigen für die nachfolgende
Nummer bestimmten Inserate bis
9 Uhr Vormittags größer werden
Zugs zuwer erbeten.
Inserate befördern die Annoncen-
bureau Grottelstein & Rogler in
Halle, Berlin, Leipzig, R. Wölfe
in Halle, Berlin, Leipzig, München,
Erfurt, Braunschweig, Wien &c.

Nr. 191.

Dienstag, den 18. August

1874.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Anlaß der am 13. Juli durch Gottes gnädige Fügung von mir abgewandten Lebensgefahr habe ich zahlreiche und gewichtige Beweise der Theilnahme aus allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes erhalten. Ich möchte, nach meiner jetzt erfolgten Rückkehr aus Küstingen, gern jedem Einzelnen und insbesondere den hochangesehenen Körperschaften und Behörden, welche mich mit telegraphischen und schriftlichen Glückwünschen besetzt haben, meinen Dank unmittelbar aussprechen. Die ärztlichen Vorschriften und die nahe an 2000 betragende Zahl der einzelnen Schreiben und Telegramme gestatten mir das aber nicht, und ich bitte daher um die Nachsicht aller Derer, welche mir freundschaftliche Rundgebungen haben zugehen lassen, wenn ich Ihnen nur durch Veröffentlichung dieser Dankfügung mittelst, wie herzlich ich mich des Ausdrucks Ihrer Theilnahme gefreut habe.

Berlin, den 14. August 1874.

von Bismarck.

Berlin, 15. August. Die Nachricht von der Absicht unseres Kaisers, dem Bismarck Emanuel entgegenzukommen, und denselben auf dem Quirinal einen Gegenbesuch abzugeben, taucht immer aufs Neue wieder auf. Sie lehnt sich jetzt an die Mitteilung, daß unser Oberster in Rom, Herr v. Ruedel, der sich augenblicklich in Tarasp in der Schweiz befindet, demnächst hier einreisen wird. Man will wissen, daß der Kaiser seine Reise bis Sorrent ausstehen dürfte.

— Se. Majestät der Kaiser und Königin empfangen am Freitag auf Schloß Wabelberg Se. Durchlaucht den Fürsten von Bismarck, der nach mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Berlin zurückkehrte.

— In unserem Cultusministerium scheint man Vorbereitungen für eine weitere Aufhebung und endgültige Regulierung der Gehälter der Volksschullehrer zu treffen. Wenigstens ist an den Confessionsdirectoren zu Hannover neuerdings die Aufhebung gelangt, genaue Erhebungen über die Lage der Volksschullehrer seines Bezirkes zu veranlassen.

— Das Exercier-Reglement der preussischen Artillerie wird jetzt auch bei der bayerischen Artillerie eingeführt.
— Die Nord. Allg. Ztg. confabuliert auf Grund nunmehr vorliegender amtlicher Erhebungen, daß der von den Carlissen erschlossene Hauptmann Schmidt die von der deutschen Gefandtschaft in Madrid ausserfertigen Legitimationspapiere bereits in Venedig richtig zugestellt erhielt.

— In diplomatischen Kreisen erzählt man, daß Russland bis vor Kurzem der Anerkennung Spaniens nicht geneigt war, und daß von Seite Oesterreichs je eine Klärung über die Anerkennung bis zum Augenblick fehlte.
— Wie die Kieler Zeitung mittheilt, sind Briefe für die Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ bis auf

Weiteres nach Santander an der Nordküste Spaniens zu richten. Wir haben also die Gewißheit, daß unser klein- oder mittelgroßer einzeiger in der Nähe dieser Hafenstadt stationieren wird.

— Der St.-A. v. W. schreibt: „Es ist davon die Rede, daß das deutsche Schützenfest im Jahr 1875 in Stuttgart gefeiert werden soll. Ueber den Festplatz, die Decoration der Festen und andere wichtige Fragen, von denen das Zustandekommen des Festes abhängt, ist übrigens noch nichts festgesetzt.“

— Das „Univers“ leistet in Verherrlichung der Carlissen fast Unglaubliches, die „Germania“ steht mit ihrem Enthusiasmus wie ein Gleiches neben dem pariser Kollegen. Das „Univers“ erklärt, es thut auf, die größten Schrecken nützen sich ab und der Terrorismus richte sich selbst zu Grunde: das würde jetzt der bester Regierung sichtbar gemacht, denn England ermanne sich und diese Haltung werde ein süßbares Gegenmittel in die Waagschale Oesterreichs und anderer Staaten, die wieder zu sich kommen wollen. „Doch“, fährt das Zeitschriften, und in der That sehr schmeichelt für die englische Regierung und Nation, fort, „mehr noch als der Königin der Meere gehört die Erde dieses halben Erdens den spanischen Rebellisten. Indem sie ihre Geschäfte machten, machten sie die unsrigen. Sie zerschüttelten den durch Frankreichs Erdrückung hervorgerufenen Sturz ab. Dieser Sturm brachte ihnen den Jörn der Revolutionäre, sowohl der gekrönten wie jener, welche Thron stützen wollen; aber sie trafen sich nicht einschüchtern, sondern besaßen sich in ihren hochherzigen Beschüssen mit neuer Energie und einer Hingebung, welche alles Lob übersteigt. Seit vierzehn Tagen wüthet die Verleumdung dieser Kriegerinnen. Das Recht wird zum Unrecht, sich wehren heißt „Schweigsamkeiten“ begehen. Preußen zieht die große Glocke zu dieser allgemeinen Bewegung. Wenn die Kabinette nicht gehorchen wollen, wird es allein handeln, es wird interveniren. Seine krupp'sche Kanone ist wahr und wahrhaftig die ultima ratio der Könige und Völker. Es besteht, wer wird zu widerstehen wagen? Wer? Karl VII. und sein Volk!“ Dies eine Probe, sagt die „Allg. Ztg.“, wie die Ultramontanen in Frankreich die Schenlichkeiten der carlistischen Wordingen beurtheilen. Es ist nichts so schlecht und niederträchtig, was bis in diesen Reuten nicht ins Gegentheil verkehrt wird, sobald es der Kirche zu dienen scheint, und das nennt man handeln „zur höheren Ehre Gottes“.

— Die „Germania“ schließt ihren letzten Leitartikel mit der Forderung: „Der Liberalismus ist die Revolution.“ Warum sagt sie nicht auch noch hinzu: „Und die Wahrheit ist der Schluß.“ Da versteht es doch Collegen Sigmund immer noch besser. Er findet es ganz selbstverständlich, daß die social-demokratischen Ideen auch auf den deutschen Universitätsboden gelinden und sagt hinzu: „Die Oeffnungen verbessern, daß die Commune der Zukunft ebenso wohl be-

amte und Gelehrte braucht, wie die gegenwärtigen monarchisch-militären Staaten.“ (sic!)

Also alle unsere Staaten sind nur monarchisch-militär, etwa wie sein geliebtes Frankreich nur republikanisch-militär aber legitimistisch in der Welle gefächert ist. Natürlich sieht Herr Sigmund auch in dem englischen Bozaine trotz des besten Franzosen einen Verräter.

— Wie die „N. Allg. Ztg.“ auf Provocation der „Kreuz-Ztg.“ heute mittheilt, hat der Kaiser bei Befestigung des freispredigenden Urtheils des Kriegesgerichts in der Werner'schen Angelegenheit das Verhalten des Capitäns in der „Vigilante“-Affäre in einer besonderen Ordre gemißbilligt.

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ kommt, in Erwiderung auf einen Angriff der „Kreuz-Ztg.“ nochmals auf den Fall des Capitäns Werner zurück, und zwar in einer Weise, die nicht verfehlt wird, großes und zum Theil peinliches Aufsehen zu machen. Das auswärtige Amt ist mit der Freisprechung des Capitäns in hohem Grade unzufrieden. „Wenn es“, sagt der Artikel u. A., „in dem vorerwähnten Ermessen unserer Politik noch nicht durch lange Tradition geschulten Marineoffiziere liegt, in den Wirgeirgen eines fremden Landes, an dessen Küste sie stationiren, Partei zu ergreifen, ohne daß sie dazu durch einen kaiserlichen Befehl oder durch eine politische Instruction des auswärtigen Amtes beauftragt, oder ermächtigt sind, dann unterliegt in solchen Verhältnissen die Leitung und Initiative in der auswärtigen Politik nicht mehr dem verantwortlichen Minister, sondern dem betreffenden Marineoffizier.“ Und am Schluß heißt es: „Wir dürfen annehmen, daß das auswärtige Amt die erneute Sendung von deutschen Kriegsschiffen an die spanische Küste bei Sr. Majestät dem Kaiser vor Revision der betreffenden Bestimmungen gar nicht beantragt haben würde, wenn die Freisprechung des Capitäns Werner vor Anlegung der Sache bekannt gewesen wäre; denn, so lange eine eigenmächtige Parteinahme unserer bewaffneten Macht in fremden Händen straflos ist, wird das auswärtige Amt bestrebt sein müssen, seinestheils keinen Anlaß dazu zu geben, daß unsere Kriegsschiffe mit den Streitkräften fremder Nationen in Verührung kommen.“ Die principielle Berechtigung des von dem auswärtigen Amt erhobenen Anspruchs, daß die commandirenden Marineoffiziere sich streng innerhalb der Grenzen ihrer Instruction zu halten haben, wird Niemand läugnen können. Nichts desto weniger wäre es unseres Erachtens endlich an der Zeit, den Fall Werner nicht länger zum Gegenstande erregter Erörterungen zu machen. Wenn das auswärtige Amt eine „Repre“ aus demselben gezogen hat, so hoffen wir, daß diese, und zwar in noch viel höherem Maße, auch die Marine gethan hat. Man wird sicher erwarten dürfen, daß die bei Karlsruhe gemachten Erfahrungen uns jetzt und in Zukunft vor dem Schauspiel ähnlicher Conflicte zwischen der Centralleitung der auswärtigen Angelegenheiten und ihren ausführenden Organen bewahren werden.

Im zweiten Acte der Völkers-Tragödie.

(Fortsetzung.)

Mit dem Abzuge Bayane's verbesserte sich sofort die Lage der Franzosen, da doch irgend ein Gespöche seiner Eingebung, einen Offensivstoß zu führen, fol ein konnte, und von Bazaine nicht gebindert, durchbrach er die preussische Mitte. Der Erste, der sich mit Antrittsgedanken trug, war Canrobert, der in Folge dringender Beschwerden seine Disposition von Bazaine zu rückhalten hatte. Alvensleben kam dem drohenden Angriff zuvor, indem er die ohnehin erste Brigade Schwerin gegen die französische Centralstellung in Rezonville vorführte. Wir werden noch häufig sehen, wie selbst mit frischen Kräften unternommene Vorstöße der Preußen gegen die Höhen von Rezonville scheitern werden.

So mußte denn auch der Angriff Schwerin's misslingen, und jetzt ward die Lage Alvensleben's über alle Maßen kritisch. Sein Fußvolk hatte die letzte Patrone erschossen, nur die Artillerie setzte den Kampf in matter Weise fort, da auch ihre allmählich die Munition ausging und fast die ganze Bespannung weggeschossen war. Die Brigade Bismarck auf dem äußersten linken Flügel, wo fast bis zum Hauptmann herab alle Offiziere fehlten, lag auch schon in den letzten Zügen, als nun zu allem Unglück die Vortruppen des Corps Eboen und Babramant in der linken Flanke vor den Troniwiler Höhen erschienen. Nimmermehr schien die Katastrophe unabwendbar zu sein, denn wenn auch das 3. (Brandenburgische) Corps, als unter den Augen der besten preussischen Kriegsmänner gefocht, der beste Theil des preussischen Heeres war, so konnte es doch nicht mit der ganzen Rheinarmee sich schlagen.

Die jenestets der großen M.-H. Verbüner Schaufsee gelegenen Troniwiler Höhen bestanden aus zwei nebeneinander liegenden, durch eine breite Längung getrennten Waldhöfen mit dichtem Unterholze. Dieser waren sie von Theilen

der fünften Cavallerie-Division Rheinbrod besetzt, da an diesem Unglückstage die Reiterei sich zu allem Möglichen und Unmöglichen hergeben mußte. Als nun die Artillerie Leboeuf's diese Hügel unter Feuer nahm, mußte die Cavallerie weichen.

Es blieb nichts übrig, als die im linken Flügel gleich sehr notwendige Halbbrigade Lehmann hervorzuheben und sehr zu dirigiren. Ein heftiges Feuer aus dem weittragenden Geschütz löschte diese Truppe, die wegen der zu großen Entfernung mit ihrer veralteten Zügel nicht antworten konnte. Ein Vorstoß ins Freie, um dem Geschütz näher zu kommen, trift bald alle Stabsoffiziere weg. Die Oberbunzer eilen ins Gehölz zurück, und die Truppen Leboeuf's dringen nach. Das Einrücken Leboeuf's in die Geschützlinie gewahr werdend und aus dem erwarteten Feuer der Preußen ihre äußerste Erschöpfung entnehmend, beschließt Canrobert, um 2 Uhr den letzten entscheidenden Stoß auf die preussische Mitte zu führen, und seine Sturmcolonnen setzen sich in Bewegung.

Die Division Wartenbrod wird diesem Stoße weichen müssen. Alvensleben hatte kein Geschütz, keine Patrone, kein Fußvolk in Reserve, und Niemand wußte, wann das 10. Corps anlangen würde; unterdessen mußte er von der vierfachen Uebermacht erdrückt werden, wenn er nicht schleunigst abzog.

Aber die schwere Cavallerie-Brigade Wredow war noch da; vielleicht gelang es ihr, die Colonnen Canrobert's zu sprengen. Ursprünglich zwölf Schwadronen stark, war sie durch allerlei Detachirungen auf die Hälfte geschmolzen. Drei Schwadronen Kürassiere unter Schmeltzau und drei Schwadronen Ulanen unter v. D. Dollern ritten aus Troniwille ab, galoppiren parallel mit der Rheinbrücke und stürzten sich wie eine Windböe auf die Massen des Marschalls. Das erste französische Treffen wird überritten, Bespannung und Bedienungsmannschaft der Geschützlinie niedergeböhnen; auch das zweite Treffen wird durchbrochen,

die rückwärts postirten Batterien prognen auf, worauf sie dann entfliehen.

Die Reiter attackiren selbst die Cavallerie-Brigaden Prinz Murat und Gramont, die heute zum positiven Male geworfen werden. Erst als die Cavalleriebrigade Balabre aus Rezonville heranzieht, läßt Bazaine zum Rückzug blasen. Nun heißt es, die breitaufende Schritte, die man sich hinter der feindlichen Front befindet, noch einmal zurückstürmen, die vorher überrittenen Artillerie- und Infanterietreffen noch einmal durchziehen und dann weitere breitaufende Schritte zurücklegen, bis man hinter der preussischen Mitte in Havigny geborgen ist.

Sechs Schwadronen waren von Troniwille abgeritten, und zwei wurden aus den Zurückgebliebenen zusammengestellt. Aber die besondere Vorbewegung Canrobert's wird aufgegeben. Von diesem Nachschlage bedrückt, unternimmt der eisenfressende Gasconer heute keinen Vorstoß mehr. Das dritte Corps ist gerettet, denn es ist 3 Uhr vorüber, und Kanonenschall vom linken Flügel vermeldet das Entweichen des zehnten Corps.

Als die Römer im Graduale Hadrian's belagert wurden, konnten sie sich der anbringenden Gothen nicht anders erwehren, als indem sie in Ermangelung gewöhnlicher Steine die schönsten Satunen auf die Feinde warfen. Ähnlich wird heute von den preussischen Generalen in Ermangelung eines Fußpostens die kostbare Waffe auf den Feind geworfen. Von der preussischen Reiterei können die Worte des ersten Napoleon gelten:

„Meine Cavallerie ist die beste der Welt, denn im Beginn des Feldzuges sehr zahlreich, existirt sie am Ende desselben nicht mehr. Doch habe ich inzwischen mittelst ihrer gehalten, während andere Cavallerien sich bis zum Ende intact erzeigten, nur daß ihre Armeen unterdessen geschlagen wurden.“

Als Buddha geboren wurde, geschahen Wunder und Zeichen, und das größte war die zunehmende Dummheit

Juda, 14. August. Das hiesige Conventsamt hat das Reicherevermögen der Parochie Dwyer mit Beschlag belegt. Die Bezirkregierung hat die Auflösung der hiesigen katholischen Meier- und Geselemerie angeordnet.

Genu, 13. August. Bagnone ist in Begleitung seiner Frau und seines Schwagers gestern Abend 10 Uhr mit dem von Basel kommenden Schnellzuge hier eingetroffen und hat im Hotel zu Nord übernachtet. Derselbe erwartet das Eintreffen seiner Kinder von Spaa und wird, wie die köstliche Zeitung vermeldet, einige Tage hier verweilen.

Wien, 15. August. Die von einigen Provinzialitäten so pomphae angehängte Bildung einer katholisch-conservativen österreichischen Centralpartei in Wien, welche von feudalen und clericalen Organen lange Zeit vollständig demontirt wurde, entspringt sich nun als Gründung eines katholischen Gesellschafts-Verbandes, dessen Statuten bereits die behördliche Befähigung erhielten. Den hochadeligen Herren und hohen Kirchenfürsten konnte die Lust in den Räumen der verschiedenen politischen Casinos in Wien und den Vororten nicht bezaubern, und sie gehen daran, sich aus der Region der Wächler, in denen zumeist die Casinoesfeiern stattfinden, zu entfernen und wünschlich in einem eigenen Hause ihre Conventikel abzuhalten.

Die Wiener Presse berichtet von dem Vorhaben, ein italienisches Freicorps auszurufen, das an der Seite der republikanischen spanischen Truppen gegen die katholischen Bannnen stehen soll. Garibaldi's jüngerer Sohn, Nicotri, sollte der Führer desselben sein. Wohlweislich aber hat man sich erst insofern als die spanische Regierung, wie an die Führer der republikanischen Parteien gewendet, um deren Genehmigung zu dieser ihnen von auswärts kommenden Unterstützung, die immerhin eine gewisse Einmischung Fremder in die inneren Angelegenheiten Spaniens bedeutet, eingeholen. Eine Antwort ist bis jetzt noch nicht erfolgt, und ist der Ausfall derselben immerhin sehr zweifelhaft.

Paris, 12. August. Der Präsident der Republik tritt also am nächsten Sonntag wirklich die Reise nach der Bretagne an. Die Wahl dieser Provinz ist kein Zufall; sie wurde aus rühmlichen, weil sie die meisten Ausflüchtlinge zu einem begehrtesten Empfangen bietet. Der bretonische Clerus hat versprochen, dafür zu sorgen, daß, wie er die Pilsgerfahrten organisiert, er auch eine Bewegung unter dem Rufe „Vive Mac Mahon!“ anordnen werde, wofür gefahret wurde, daß auch die Einmischung etlicher Rufe „Vive le Republicain!“ nicht übersehen würde. Wäre der Chef der Exe cutive in die südlichen Provinzen gereist, so hätte er zumal kurz nach Bagnone's Rückst, über das „Vive la République!“ hören müssen. In der Bretagne sind solche aufwühlende Rufe nicht zu Hause.

Die Nachricht von der Entweichung des Marschalls Bagnone wird heute von den Blättern aller Partischattirungen commentirt. Der offizielle Entrüstung verleiht der „Moniteur“ schon gestern Abend Ausdruck, indem er darauf hinweist, daß man von einem Manne, der die Ehre hatte, Marschall von Frankreich zu sein, etwas Besseres hätte erwarten dürfen, als einen solchen Monte-Cristo-Streich, welcher Bagnone mit Nothfort auf dieselbe Stufe stelle. Das „XIX. Siècle“ schreibt: „Das Kaiserreich war im Bagnone; es ist entflohen. Das Kaiserreich, es war Bagnone, denn Bagnone war die Verschönerung, der Mordelord, der Haub, der Verarr. Bagnone wurde zum Tode verurtheilt, weil er gegen Pflicht und Ehre gehandelt hatte; er sollte begrabirt und dann erschossen werden. Man erparde

ihm die Grabation; man schenkte ihm das Leben; er, er bewilligte sich das Uebrige und somit seine Freiheit. Uns ist nur in Gedanken, daß er so lange gewartet hat.“ Die „Republique Française“ zieht anlässlich der Rückst Bagnone's heftig gegen den Bonapartismus zu Felde.

Paris, 14. August. Die Unterjüngung auf der Insel Sainte-Marguerite ergab, daß weder eine Thür noch eine Mauer durchbrochen war, und daß Bagnone, dessen Flucht seit langer Zeit vorbereitet war, seine Wohnung durch einen offen-erlehenen Ausgang verlassen hat.

Man zweifelt mit Recht, daß die Regierung die Mitschuldigen verfolgen werde, und glaubt, sie habe ihre guten Gründe, dies nicht zu thun. Mehrere bonapartistische Notabilitäten, darunter Fleury, sollen compromittirt sein und die Häden des Befreiungscomplotis bis nach Chiffelhurst reichen. — Bagnone wurde am Dienstag in Mailand gefeher.

Der Minister des Innern, General Chabaud Latour, hat heute angelündigt, daß er gelonnen sei, gegen Ende des laufenden Monats die bonapartistischen Elemente aus den Präfekturen und Unter-Präfekturen zu entfernen. Die Bonapartisten nahmen diese Drohung mit Hohn auf.

Gestern empfang Mac Mahon den Fürsten von Serbien.

In Montils fanden republikanische Kundgebungen statt. Das Volk rottete sich beim Postamt zusammen und sang die Marsellaise. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wie man sagt, soll der hiesige spanische Votschaster bereits morgen dem Marschall Mac Mahon seine Beglaubigungsschreiben überreichen. Dies klingt unangenehm, weil die Anerkennung der madriker Regierung noch nicht offiziell erfolgt ist. Doch meint man dafür anführen zu müssen, daß die Ueberreichung nicht vor dem 27. geschehen könnte, da der Marschall erst am 26. Abends von seiner Reise zurückkam und man vielleicht dem Bedachte vorzugehen will, daß der Marschall sich nach der Bretagne begeben habe, um die Anerkennung hinauszuschieben. Wie dem nun auch sein mag, jedenfalls hat man nur ungen die Zustimmung zu der Anerkennung der Regierung Serreno's gegeben. Dies geht zur Genüge aus der Sprache der offiziellen Presse hervor.

Das Journal des Debats hat die Frage angeregt, ob die französische Regierung von einem fremden Staate, auf dessen Gebiet sich der Marschall Bagnone betreten lassen würde, die Auslieferung des Flüchtlings verlangen könne. Werthwürdiger Weise kommt das sonst so gut unterrichtete Blatt zu einer bescheidenen Antwort. Ohne die sehr mangelhafte Aufklärung, mittels deren es zu diesem Ergebnisse gelangt, mitzutheilen, genügt es einfach, auf die unanfechtbare Thatsache hinzuweisen, daß Bagnone auf Grund der Artikel 209 und 210 des Militär-Strafgesetzbuches, und zwar wegen militärischer Verbrechen verurtheilt worden ist, wie ja auch die vier dem Kriegsrichte vorgelegten Schulfragen ausschließlich die Art der Erfüllung militärischer Pflichten betrafen; daß aber Verbrechen rein militärischer Natur in keinem Auslieferungsbetrage, den Frankreich abgeschlossen hat, vorgezogen sind. Die französische Regierung wird wohl besser orientirt sein als das genannte Blatt und sich keine vergebene Mühe machen.

London, 15. August. In Nottingham ist den Wirthern von ihren Arbeitgebern eine Lohnerabsetzung von

25 Procent in Aussicht gestellt; die Arbeiter weigern sich darauf einzugehen und ist deshalb eine Arbeitseinstellung wahrscheinlich.

Genève, 14. August. Die Association der gesammten Kohengruben-Besitzer von Monmouthshire in Schottland hielt heute ein Meeting ab und beschloß, den Grubenarbeiten anzugehen, daß vom 1. t. Mts. ab eine Lohnreduction von 10 Procent eintreten werde.

Florenz, 14. August. Unter dem Vorwande, gegen die von der Regierung angeordnete Auflösung der demokratischen Gesellschaften in der Florentiner Provinz zu demonstrieren, beschloß eine Anzahl Internationaler gestern hier, die Ruhe zu stören. Gegen 5 Uhr Nachmittags versuchte man, Brandbriefe zu verbreiten, in welchen die Bevölkerung zu bewaffnetem Aufstande aufgereizt wurde. Die Räubelführer gedachten sich des Galometers zu bemächtigen und unter dem Schutze der Dunkelheit den Palazzo Pitti zu besetzen. Die Maßnah wurden jedoch vollkommen unterrichtet und ergreif energische Maßregeln, so daß keine ernstliche Ruhestörung vorfiel. Vorstehthalber bleiben Abends alle Theater geschlossen.

Madrid, 15. August. Der Vertreter Spaniens in London medete telegraphisch, England habe die Regierung Serreno's anerkannt. Die Depesche, welche die Anerkennung seitens Frankreichs angeht, traf nach der londoner Depesche ein Auch Italien hat die Anerkennung angeklagt; ein Gleiches erwartet man von Rußland und Oesterreich.

Brobing.

Unfälle kamen in vorigen Jahre auf der Thüringer Eisenbahn folgende vor. Gestorbte wurden resp. insolge erhaltener Verletzungen farbten 16 Wagnerebediente b. z. Bahnarbeiter, sowie 14 Passagiere und andere Personen. Mehr oder weniger verletzt wurden 11 Bahnbearbeiter und 18 Passagiere resp. Personen. Hierunter begriffen sind auch die vom 5. Juli bei dem Eisenbahnunglück zu Bröttelstet ungelommenen nämlich 1 Bremser und 1 Dame, welche getödet wurden, während 5 Beamte des Zugs nebst 16 Passagieren nur verletzt wurden. Unter den Gestöbten sind 9 Selbstmörder begriffen.

Halberstadt, 14. August. Heute Morgen halb 5 Uhr wurde Halberstadt durch Feuerlärm erschreckt und brannte die Reparaturwerkstätte der Magd. Halberst. Eisenbahn zum größten Theil nieder.

Der Marschall Bagnone in Köln.

Die Nacht des Marschalls ist jetzt auf der Tagesordnung. Wir reproduciren deshalb auch nachstehenden Artikel der „Köln. Ztg.“, wenn wir auch mit dem darin ausgeprochenen Urtheilen über Character und Bedeutung Bagnone's keineswegs ganz übereinstimmen. D. N.

Gestern Abend traf der Marschall Bagnone auf seiner glücklich vollendeten Flucht hier ein, um sich zunächst einige Tage Ruhe und Erholung zu gönnen. Seine Gemahlin und sein jugendlicher Schwager, denen er neben seiner eigenen Rücksicht seine Befreiung zu verdanken hat, begleiten ihn; seine drei Kinder werden zur Beglückwünschung ihres hart geprüften Vaters aus Spaa heute hier einreisen. Wir Deutsche haben keinen Grund, in diese Beglückwünschung nicht mit einzustimmen. Ist doch der Marschall Bagnone von so schweren Schicksalschlägen heimgejucht worden, wie sie die Geschichte nur in wenigen Beispielen aufzuweisen hat.

der Feinde seiner Eltern. Ebenso wurden bei der Geburt des neuen Deutschland seine Feinde immer dünner. Napoleon nimmt eine vernunftmäßige Aneignung seiner Streitkräfte vor, damit die Preußen jede abgeordnet schlagen können; dann läßt er die Moselbrücken unabhrochen, daß die Preußen sich ihrer zur Umgehung von Metz bedienen könnten.

Sein Kriegeminister Niel schreibt den Generalen eine schwerfällige Dedungs- und Eingrabungsstatik vor, unterjüngt ihnen die Gefreiung der Offensiv und nimmt „dem Volke der Initiative“ seinen eigenthümlichen Plan, daß es im ganzen Kriege nicht wiederzuerkennen ist und wie ausgetauscht, wie ins Russische überjetzt erscheint. Sein Feldherr Bagnone verzögert den ihm gewordenen Auftrag der Wiedervereinigung mit Mac Mahon und findet die Stellung bei Metz der Metzer Dedungsstatik so wunderbar entsprechend, daß er sich davon nicht entfernt, bis er dem Hunger erliegt. Seine Unterjüngungsstatik haben häufig den Sieg schon in der Hand, lassen ihn aber zwischen den Fingern entgleiten.

Während Canrobert um zwei Uhr schon nahe daran war, den Preußen eine Katastrophe zu bereiten, kam um drei Uebocuf in dieselbe günstige Lage. Von seinen vier Divisionen stand die Division Metman noch weit im Norden zurück, während im Süden seine Division Montauban von Bagnone verwendet wurde. Mit seinen zwei Divisionen Almayard und Nayral, denen die Division Grenier vom Corps Admiralault folgt, nahm er jetzt concentrisch die Tronviller Wäpche unter Feuer, wobei ihm die an der Kömerstraße postirte Division Tizler vom Corps Canrobert die Hand reichte.

Der linke preussische Flügel kann sich dort nicht mehr halten; die Halbbrigade Lehmann, die Abtheilungen Dubdenbrod's und die Reiter Rheinbaben's müssen über die Metz-Berburner Straße zurück und verschänzen sich unterhalb derselben im Dorfe Tronville. Die große südliche Metz-Berburner Chaussee liegt völlig frei in den Händen Leboeuf's und seine Chasseurs d'Afrique reiten in das genannte Mars-la-Tour ein. Er braucht nur längs derselben eine Division in den Rücken der Preußen nach Blonville und Flavigny zu schicken, und Alvensleben muß trotz des eben über Canrobert erfolgten Reiteresieges den Rückzug an die Mosel antreten.

Aber Leboeuf ist eines tünnen Schwunes noch unfähiger als Bagnone, denn sein Minister-Fiancos lastet schwer auf ihm. Auch erhält er auf dieser Chaussee bedeutliche Nachrichten, die ihn im heroischen Entschlußfassen hindern. Die dem zehnten Corps vorausgehende preussische Garde-Dräger-Brigade war nämlich an Yronbache bis in die Nähe der mittleren Metz-Berburner Straße erschienen, und das Gerücht übertrug noch ihre Stärke, so daß Leboeuf von ähnlichen Umgehungsbedürfnissen befallen wurde wie Bagnone.

Auch fordert ihn Bagnone um diese Zeit die Division Nayral ab, um sich noch mehr gegen die Abdrängung von Metz zu sichern. Bedenken Anforderungen, die von Bedun anrückenden Preußen unthunlich zu machen, sowie Bagnone Verfürkungen zu scheiden, konnte er jedoch am besten nachkommen, wenn er nach Blonville marschirte und Alvensleben in den Rücken fiel. Doch er geforchte klavisch und schickte die Division Nayral auf die mittlere Metz-Berburner Straße, von der er selber gekommen, daß sie im weiten Bogen zu Bagnone ziehe, statt mitten durch den über den Haufen zu werfenden Alvensleben zu ihm stoße.

Inzwischen war das kurze Säubden, während dessen er die unterste Metz-Berburner Chaussee beherrschte, ungeändert verstrichen. Gegen vier Uhr traf, nach einem Marsche von sechs Meilen, die Division Kraag vom zehnten Corps mit ihren beiden Brigaden Wodna und Dringhofen sammt der Corps Artillerie in Tronville ein, griff sofort den Marschall an und drang in die Tronviller Wäpche ein. Fast freiwillig wich er dem Stöße, räumte die Tronviller Wäpche und zog sich auf die mittlere Straße zurück, von wo er bis in die sintende Nacht einen gemüthlichen Geschüßkampf führte.

Die südliche Metz-Berburn Chaussee befand sich also wieder in preussischen Händen, und die Krisis war abgemendet.

Gegen fünf Uhr langte die andere Division Schwarzkoppen in Mars-la-Tour mit der Brigade Webell an, denn die zu ihr gehörende Brigade Lehmann war schon längst mit dem dritten Corps vernichtet und vernutzt worden. Der Divisionär glaubte der preussischen Geschüßlage die ausgiebigste Hilfe zu bringen, wenn er einen Flankenangriff auf den Feind in nordöstlicher Richtung gegen Brwille an der mittleren Metz-Berburner Straße richten würde.

Dahin war bereits seit drei Uhr die ihm unterstellte Garde-Dräger-Brigade Graf Brandenburg veranlagert und hatte schon damals auf die Entschlüsse Leboeuf's gedrückt. Der Corps-Gef Bognis-Meyer, der bereits fast seine Person nach zwölf Uhr auf dem Schlachtfelde erschienen war und Alvensleben nicht wenig in seinem Wackern bestärkt hatte, billigte den Vorstoß. Höchstlich war damit auch der jetzt anwesende Oberbefehlshaber Prinz Friedrich Karl einverstanden.

Da der kampfbegierige Feldherr bei dem dritten Corps vor Rezonville wegen dessen völliger Erschöpfung auf der Defensiv bleiben mußte, so hatte er längst beschlossen, mit dem zehnten Corps bei Mars-la-Tour einen Offensivstoß zu führen. Den ganzen Vormittag hatte er in seinem Hauptquartier zu Pont-à-Mousson Dispositionen an seine Corps erlassen, um in Vertum dem dort vermurtheten Bagnone eine Hauptschlacht zu liefern und dessen Nachhut nach Metz abzudrängen, als ihn um zwei Uhr die Nachricht von der mit dieser Nachhut entbrannten Schlacht traf. In einem Parforce-Mitt legte er die mehr als drei Meilen Weges zurück, so daß sein Gefolge zurückbleib und er gegen vier Uhr fast allein auf dem Schlachtfelde bei Flavigny anlangte. Von diesem hohen Punkte überjagte er die Doppelschlacht auf beiden Flügeln. Auf dem rechten bei Rezonville hatte sich jetzt die früher so tüchtige Action in das breite Bett eines großen Geschüßkampfes verflacht. Die deutschen Stöße blieben bis zur sintenden Nacht ununterbrochen auf der nämlichen Stelle, während die Geschüße Canrobert's, Frosfard's und der Garde häufig die Stellung wechselten und sich aus dem in der Nähe befindlichen großen Reserverepart befähig ablösten.

Ebenso lösten sich die demselben Vorposten stündlich ab. Dadurch schwebte das Sammelgeschwerm enger Durchbruchgefahr über dem dritten Corps, denn die Ablösung bewies das Vorhandensein großer Streitkräfte, mit denen der Gegner einen Stoß auf die preussische Mitte verjuchn konnte. Trotz dieser augenscheinlichen Gefahr und obwohl fast ein Drittel der Mannschaft außer Wechelt ist, geben Dubdenbrod und Stillpogel die feste Zuversicherung, bis zur Nacht ansharren zu wollen. Doch das Mißverhältniß der Kräfte ist ein solches, daß eine Katastrophe die andere jagt und mit der Abwendung der einen immer nur eine Gagenkrit gewonnen wird. (Fortf. folgt.)

Der erste Soldat Frankreichs, vom Kriegsglück ver- lassen, wird von dem Glück, von der Tapferkeit, der Ausdauer und der Uebermacht seiner Feinde, trotz des Schutzes starker Festungsmauern, trotz der Zahl seiner Truppen gezwungen, sich selbst, sein ganzes großes Heer, seine fast unermessbare Festung zu übergeben, eine Niederlage zu erleiden, wie sie kein Soldat und Feldherr vor ihm erlitten. Nicht fehlte ihm die Kühnheit, höchstens hinreichende militärische Begabung, um solcher Ausnahmefälle gewachsen zu sein. Wohl aber war er weidlich und menschlich genug, einzuliegen, daß weiterer Widerstand nutzlos gewesen und nur zu blutiger, grausamer Menschenschächerei geführt haben würde.

Diese Einsicht fehlte den Franzosen, fehlte vor Allem seinen Richtern, die an militärischem Blick ihm nicht einmal gleichgültigen, an Nebenfertigkeit und Praesertit weit überlegen waren. So vollzog sich das für jeden Unparteiischen widerliche Gerichtsverfahren, dessen Urtheil schon vor der Untersuchung festgesetzt und von der blinden öffentlichen Meinung in dem einen unbedeutenden Zuruf: traître zusammengekrängt war.

Wegen seiner Kriegführung und seines Auftretens in Mexico, welche das Ausland dem Marschall zum härtesten Borwurfe macht, wurde er in Frankreich unter die Helden gezählt; wegen einer nothgedrungenen Handlung im deutsch-französischen Krieg, von deren Schuld das Ausland ihn freisprach, warf sein Vaterland ihm als den allgemeinen Sündenbock unter die Verräther.

Doch ein solcher Hohn auf Gerechtigkeit und Menschlichkeit, wie ihn das Urtheil in Trianon enthielt, ein solches Uebermaß von Eigenwilligkeit und Unselbstbarkeit, wie seine Richter es sich belegten, verlangte seine Vergeltung. Heute schon ist diese Vergeltung eingetroffen.

Der ungeschuldig Verurtheilte, der bisher sich mehrfach bemüht und im Kerker noch die Hoffnung gehegt hatte, seine Unschuld darzutun und öffentlich anerkannt zu sehen, ist frei, ist seiner Gefangenenschaft in einer Weise entronnen, die eben so tollkühn wie unglücklich ist.

Der alte Haubeger war alleiniger Gefangener auf einer einsamen Insel an der Südküste Frankreichs gelegenen Insel, unter der Obhut eines Bataillons Commandeurs mit hinreichend starker Besatzung und eines Gefängniß-Directors mit zahlreichen Wärtern. Einer seiner Richter, der General Chabaud-Latour, war als Minister des Innern sein Oberker und höchst gefreier Richter.

Die Gefängnißhaft, welche Bazaine gegeben wurde, war so, daß seine Gemahlin und seine Kinder, die seine Gefangenenschaft mit ihm theilten und den Gefängnißregeln mit ihm unterworfen waren, den Aufenthalt auf der Insel nicht mehr ansehnlich konnten.

Ein letzter Versuch, die Begnadigung zu erlangen, war fruchtlos. Alle Hoffnung schien verloren, an eine Flucht nicht zu denken. Die Fenster des Gefängnisses waren fast 13 Fuß über der Erde und machten einen Sprung herab lebensgefährlich. Ein Boot schien unbedacht nicht an der fast 80 Fuß steil ansteigenden Felsküste landen und liegen bleiben zu können; ein Herablassen am Ufer mittelst einer Seilleiter ließ fürchten, daß ein tödtlicher Windstoß, eine kräftige Welle den süßen Kletterer an der Felswand erschellen ließ. Und doch ist das Unglaubliche geschehen.

Der Marschall besitzt eine Gattin, die an Thakraft und Entschlossenheit, an Ausdauer und an Aufopferung, an Selbstlosigkeit und Weisheit ihres Gleichen sucht. Jung und schön, mit äppigen schwarzen Haar und schwarzen Augen, von reizender Gestalt und hinreißender Lebenswürdigkeit, hatte sie die Tage des Glanzes an der Seite ihres Man-

nes gefiehet, die Tage des Unglücks an seiner Seite ihm verbracht und erleideth, hat sie jetzt dem Wegendrang und den Gefahren einer Entweichung mit freier Stirn getrogt und mit alleiniger Hilfe eines jugendlichen, aber eben so entschlossenen Bruders die Entführung durchgeführt. Aber auch der Marschall hat gezeigt, daß Muth ihm nicht fehlt. Als seine beiden Brüder gegen 10 Uhr Abends das Signal gaben, da ließ er sich schnell entschlossen an dem Seil herab das seine Hände und seine Schienbeine zerriß (er selbst hat uns seine geschwollenen und noch blutig unterlaufenden Hände und die Wunde an seinem rechten Schienbein gezeigt), drei, vier Mal saßte ihn eine hoch sprudelnde Woge und warf ihn gegen den Felsen, aber der Rohn wurde erreicht und der Muth stellte sich weiter kein Hinderniß entgegen.

Jetzt weilt er auf deutschem Boden, dem er vor noch kurzem ein gefährlicher Gegner und blutiger Feind gewesen. Was seine Landsleute an ihm verbrochen, seine Feinde können und wollen es auch nicht gut machen; aber sie werden ob dem zahllosen Unglück, das er erlitten, vergeffen, was sie ihm früher vorgezogen; sie werden mit deutscher Ritterlichkeit an ihm die Liebe achten, die sein Weib durch so schöne und poetische That an ihm betätigt, sie werden ihm gern freiwillig die Gastfreundschaft geben, die er einst mit französischem Uebermuth zu erzwingen gedachte.

Wir selbst können seine Klagen, die er auch uns gegenüber nicht unterdrücken konnte, verstehen. Frankreichs schwere Prüfungen haben in ihm ein Opfer gefunden, das schwer darunter leiden muß. Schwerlich wird er aber jemals die Lust und den Muth wiederfinden, in dem Lande eine Rolle zu spielen, das ihn so schändlich mißhandelt hat.

Auswärtige Blätter und französische Politiker haben sich den Kopf darüber zerbrochen, ob Bazaine, der entlassene Sträfling, vom Auslande nicht den französischen Gefängniß auszuliefern sei. So lange der Marschall sich auf deutschem Boden befindet, ist diese Frage unbedingt zu verneinen.

Zwischen Frankreich und Preußen wurde am 21. Juli 1845 ein Vertrag geschlossen Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Dieser Vertrag wurde nur durch den letzten Krieg bestätigt, aber durch die Zusatzconvention zum Friedensvertrage am 11. December 1871 (Art. 18) wieder in Kraft gesetzt und auf Schlaf-Vorfälle ausgedehnt. In diesem Vertrage sind im Art. 2 die Verbrechen, derentwegen gegenseitig die Auslieferung stattfinden soll, aufgezählt. Es sind dies: 1) Mord, 2) Verbrechen der Schamhaftigkeit, 3) Brandstiftung, 4) Verfassungsverbrechen, 5) Mordverbrechen, 6) falsches Zeugniß, 7) schwerer Diebstahl, 8) Unterschlagungen öffentlicher Gelder, 9) betrügerischer Bankrott. Wegen anderer Verbrechen findet eine Auslieferung nicht statt.

Wir nennen unser eine Sage — Und golden ist der Sagen Kern —, Daß jedes Menschen Lebensstunde Gemüthlich sind an einen Stern. Die Sterne spinnen unsern Himmel Den Lebensbogen — reißt er ab, Dann aus dem funkelnden Gemimmel Der Sterne fällt sein Stern herab. Souwie von Ploennies.

Die Sternschnuppen.

Aus dem Französischen des P. J. de Béranger übersezt von Gustav Haller.

„Du sagst, o Hirt, daß in den Sternen Geschrieben unser Lebens Plan.“ „Ja, Kind; doch unserm Blick entfernen Der Nächte Schleier ihre Bahn.“

„Man sagt, daß jeden Stern, der blinket, Dein weiser Scherzhaft verbleibt: Was ist das für ein Stern, der sinket, Der sinket, sinkt und untergeht?“

„Mein Kind, ein Mensch ging zu den Töbten; Sein Stern ist's, der da niederfiel. Zum Freudenfest war er entboten Von Freunden, und er sang und trank. Wie glücklich stirbt er, der er trinket Und singt vom Wein, der vor ihm steht! ...“ „Sieh, wieder dort ein Stern, der sinket, Der sinket, sinkt und untergeht!“

„Mein Kind, wie schön ist er zu sehen! Das ist der Stern von einer Maid, So hold und rein, wie Frühlingsschneeh, Und bei ein braver Mann gefreit. Von klarer Stern der Braunschnid blinket, Sie kriegt am Altar im Gebet ...“ „Sieh, wieder dort ein Stern, der sinket, Der sinket, sinkt und untergeht!“

„Mein Sohn, das ist des Kaum gebornen, Des jungen Prinzen rascher Stern. Die Wege mit den ausserkornen Behängen steht nun leer und fern. Der Schmeißer Schaar wetterschern schminkt Die Rede, wie ein Hofpoet ...“ „Sieh, wieder dort ein Stern, der sinket, Der sinket, sinkt und untergeht!“

„Mein Kind, des Günstlings Stern, dies ist er! Unheimlich fladern, düster roth; Er dünkt groß sich als Minister. Wenn er gepolte: untrer Noth. Wo von der Wand sein Bild gebintet, Verkünder's, die ihn angefleht ...“ „Sieh, wieder dort ein Stern, der sinket, Der sinket, sinkt und untergeht!“

„Mein Sohn, laß fließen deine Zähren! Ein guter Mann verläßt die Welt. Bei andern liebt die Armut's Lehren, Bei ihm ward ihr ein Ermessen. Noch heute kam ein Oeris gehintet Zum Thor, das jedem offen steht ...“ „Sieh, wieder dort ein Stern, der sinket, Der sinket, sinkt und untergeht!“

„Das ist der Stern von einem König! ... Geh, Kind, nimm du dein Herz in Acht: Dein Stern sei nicht den Helden frühig Durch Glanz, Flimmerglanz und Pracht! Wenn du mit eilem Schein geflinket, Sprichst man, wenn es zu Ende geht: Es ist doch nur ein Stern, der sinket, Der sinket, sinkt und untergeht!“

Kirchliche Anzeige.

Zu St. Moritz: Mittwoch den 19. August Vormittags 10 Uhr Beichte und Communion Hr. Dionysius Nietschmann.

Wohltätigkeit.

1 % Geschenk aus dem Vergleich in Sachen Th. J. S. wurde heute durch den Schiedsmann des 5. Bezirks zur Armenkasse gezahlt. Halle, den 12. August 1874. Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Ein auf dem Saalberg aufgefangenes Huhn ist hierher abzugeben worden. Eigen thümer wolle sich schleunigst im Polizei-Secretariat II. Zimmer Nr. 15 melden. Halle, den 15. August 1874. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Schutzpocken-Impfung findet nur noch Mittwoch den 19. und Samstag d. 22. August cr. Nachmittags von 3-4 Uhr in dem bisherigen Local statt. Halle, den 15. August 1874. Die Polizeiverwaltung.

Eine Wohnung

zum 1. October zu vermieten, Preis 175 % Näheres gr. Ulrichsstraße 18.

Zwei herrschaftliche Wohnungen zu je 7 Zimmer, Badestube u. Stallung für ein Pferd sofort od. später zu beziehen Königsstraße 21. Eine herrschaftliche, mit allem Comfort ausgestattete Wohnung, in angenehmer Lage, ist sogleich oder am 1. October cr. zu beziehen. Näheres bei G. Jahn, nr. Ulrichsstraße 58.

Wegen sofortiger Abreise ist eine Wohnung von 2 St., 1 K., 1 R. u. sonst. Zubeh. sof. oder später zu beziehen. Zu erfragen Strohofstraße 20, 2 Tr.

Ein Kogis von 2 Stuben, Kammer und Küche ist Michaeis zu beziehen Giebichenstein, H. Golenstraße 4.

2 Stuben, 2 K., Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen Grünstraße 3.

Eine Stube, Kammer u. Küche mit Zubeh. an ruhige Leute zu vermieten. Preis 56 % Sophienstraße 16.

Eine anständige Schlafstelle für einen anständigen Herrn Gelfstraße 27.

Eine kleine feine Wohnung.

hohes Parterre, Entree, Stube und Kammer, schöne Küche und Zubehör, ist durch Zufall noch zum 1. October an ruhige Bewohner, ohne kleine Kinder, preiswerth zu vermieten. Näheres Geisstraße 36, Morgens 9-12 Uhr bei Frau H. Mann.

3 St., 2 K., Küche an ruhige Miether 3. 1. October zu beziehen Brunnengasse 11. Möbl. St. u. K. H. Sandberg 20, II.

Möbl. St. u. K. von 1-2 einz. Herren 1. Sept. zu beziehen Gräfenweg 4.

Möbl. Parterre-Wohn. verm. Schülertshof 15.

Möblirte Zimmer an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten Mittelstraße 20.

Anst. Schlafst. m. Kof. gr. Wallstraße 33. Schlafstelle mit Kof. H. Ulrichsstr. 7, Hof.

Anst. Schlafst. m. K. gr. Branbansg. 2. Anst. Schlafstellen Kandwehstr. 15, Hof I.

Zwei anständige Schlafstellen mit Kof. H. Sandberg 1, 2 Tr. Anst. Schlafst. m. K. Schülertshof 1, 1 Tr. Schlafst. m. K. Brandeneplag 6, part. Schlafstelle m. off. gr. Königsstr. 5, part. Schlafstellen sind offen gr. Wallstraße 38. Anst. Schlafst. m. Kof. Schülertshof 8, I.

Bekanntmachung.

Die Saalschleusen zu Rothenburg und zu Altleben müssen wegen Reparatur vom 15. September cr. ab für die Schifffahrt gesperrt werden, und zwar: die zu Rothenburg auf die Dauer von 4 Wochen, die zu Altleben auf die Dauer von 8 Tagen. Merseburg, den 25. Juli 1874.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Das Winter-Semester am Königlichen pomologischen Institute beginnt den 1. October. Das Institut hat den Zweck, durch Lehre und Beispiel das Gartenwesen, namentlich den Obstbau, zu fördern. Die Anmeldungen zur Aufnahme haben laut § 3 des Statuts unter Beibringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Director zu erfolgen. Der selbe ist auch bereit, auf portofreie Anfragen jede weitere Auskunft zu erteilen. Prossau, im August 1874.

Der Director des Königlichen pomologischen Instituts.

Stoll.

Eine möblirte Stube zu vermieten Aufschgasse 1, 1 Treppe.

Eine fremdbl. Wohnung, möglich noch zum 1. Octbr. zu ungefähr 120 % jährl. gesucht. Nr. unter 120, in d. Exped. b. Bl.

Ein Paar junge Leute, die sich verheirathen wollen, suchen zum 1. October cr. eine Wohnung zum Preise von 40-50 % Ges. Nr. unter 1. in d. Exp. b. Bl. niederzulegen.

Ein Handelskeller oder Unterstube mit Zubehör wird 1. October zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. b. Bl.

Eine Parterre-Wohnung mit abgelegenen Hinterräumen wird von zwei einzelnen Leuten zum 1. Octbr. gesucht. Näheres bei Herrn Schimpf, gr. Ulrichsstraße 50.

Eine Dame sucht eine Stube od. etwas gr. Kammer zur einwöchentlichen Aufbewahrung ihrer Möbel u. Abreisen beliebe man abzugeben Klausdorffstraße 19, II. Etage.

Heute wurde uns ein Mädchen geboren. Halle, den 17. August 1874. G. Preßler und Frau.

Todes-Anzeige.

Am 15. August Abends verschied plötzlich an Lungenerkrankung unsere liebe Tochter Marie. Dies fiakt besonderer Milderung. Halle, den 17. August 1874. Dr. Taubert und Frau.

Todes-Anzeige.

Sonntag früh 3 1/2 Uhr starb sanft und ruhig unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwester Frau Wittwe Fried. Köner geb. Ditmar was wir Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen.

Die Beerbigung findet Dienstag um 2 Uhr vom Trauerbanse aus statt. Halle, den 16. August 1874.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

